

# Wege aus dem leisen Lärm – Die Hörsensible Universität Oldenburg

Barbara Corleis, Angela Klee, Gisela C. Schulze

Das gesprochene Wort ist ein zentraler Aspekt in Lehrveranstaltungen. Nur das, was gehört worden ist, kann auch verstanden werden. Nebengeräusche jeglicher Art wirken sich nachteilig auf die Konzentration und Leistungsfähigkeit aller Beteiligten aus (Maue et al. 2003). Trotzdem gibt es kaum eine Lehrveranstaltung an Hochschulen, in der nicht geraschelt, geflüstert oder geknistert würde. Zu spät Kommende hasten zu ihrem Platz und Anwesende kramen nach Arbeitsmaterialien. Schlechte raumakustische Bedingungen mit zu hohen Nachhallzeiten verstärken eben diese Störgeräusche durch ihr eigenes Echo. Dazu kommt, dass die Stimme des Sprechenden Dozenten durch den Nachhall überlagert wird und verzerrt klingt (Lazarus et al. 2007). Wer in einer solchen akustischen Situation mit seinem Sitznachbarn tuschelt, muss das ein wenig lauter tun, um auch verstanden zu werden. So steigt der Störgeräuschpegel immer weiter an (Spreng 2002). Der Vortragende spricht intuitiv lauter, was zu einer akustisch messbaren Veränderung der Sprache und damit zu einem noch schlechteren Sprachverstehen führt (Lazarus et al. 2007). Der Teufelskreis aus leisem Lärm und schlechter Raumakustik schließt sich. Für eine steigende Zahl von Studierenden wird das, was alle stört, zum Ausschlusskriterium. So hat eine vom Präsidium der Universität Oldenburg in Auftrag gegebene Studie nachgewiesen, dass knapp 20 % aller Studierenden von Beeinträchtigungen im Sprachverstehen betroffen sind (Jacobs et al. 2012). Die Gründe hierfür sind vielfältig: Ein Hörgerät oder ein Cochlea-Implantat verstärken auch unerwünschte Geräusche (Leonhardt 2002) und können aus dem Knistern einer Papiertüte ein entferntes Donnerrollen machen. Wollen Studierende Inhalte verstehen, die nicht in ihrer Muttersprache vorgetragen werden, sind sie besonders auf Ruhe angewiesen. Dies gilt sowohl für den Erwerb einer Fremdsprache als auch für Studierende mit einer anderen Muttersprache als Deutsch (Lazarus et al.



Abb. 1: Plakat ADHS und LRS

2007). Wer von einer Auditiven Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (Burre 2006) oder von einer Lese-Rechtsschwäche (Leopold 2009) betroffen ist, hat oft erhebliche Probleme, diese zu kompensieren. Leiser Lärm ist hierbei sicher nicht hilfreich.

## Gegen leisen Lärm für inklusive Partizipation

Selbstverständlich würden alle Lernenden und Lehrenden von einer akustischen Sanierung der Räumlichkeiten profitieren. Entsprechende bauliche Maßnahmen sind im Interesse aller mit Nachdruck zu fordern (Oberdörster & Tiesler 2006). Allerdings erhebt sich vor dem Hintergrund der allort beklagten Finanznot sofort die Frage nach der Umsetzbarkeit solcher Maßnahmen. Das, was umgehend zum Erfolg führte, wäre eine

Änderung des Verhaltens in Lehrveranstaltungen aller Art. Ist es unabdingbar, mit dem Nachbarn zu tuscheln? Könnten benötigte Arbeitsmaterialien nicht schon griffbereit liegen und warum bleiben die Plätze in der ersten Reihe so oft unbesetzt? Ein offener Dialog über bestehende Probleme kann zumindest Beiträge zu Verhaltensänderungen leisten. Den ersten Schritt in diese Richtung haben Studierende mit und ohne Beeinträchtigungen des Sprachverstehens sowie engagierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler 2006 gewagt: Sie gründeten die Arbeitsgruppe »Hörsensible Universität Oldenburg«.

## Gemeinsam sind wir stark!

In Oldenburg als »Stadt des Hörens« entwickelte sich diese Initiative sehr schnell zu einem interdisziplinären Netzwerk weiter, in dem die unterschiedlichsten



Abb. 2: Plakat Ausländische Studierende

Fachrichtungen vertreten sind. Studierende, Wissenschaftler und auch Mitglieder von Interessenvertretungen, professionelle Beratende sowie Lehrerinnen arbeiten gleichberechtigt zusammen und werden dabei sowohl vom Präsidium als auch vom AStA der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unterstützt. So konnte das von Beginn an verfolgte Ziel, die Oldenburger Kompetenzen zum Thema »Hören/Beeinträchtigung im Hören« zu bündeln, bald erreicht werden. Immer noch wächst dieses Netzwerk und freut sich über neue interessierte und engagierte Mitstreiter. Gemeinsam werden Visionen für eine zunehmend »Hörsensible Universität« entwickelt und realisiert. Getragen werden diese zukunftsweisenden Prozesse von den drei Säulen Öffentlichkeitsarbeit, Beratung sowie Forschung/Lehre.

### Hochschulöffentliches Bewusstsein für das Verstehen

Wie ist das Hören und Verstehen von Menschen mit einer Hörschädigung oder mit einer anderen Muttersprache? – Welche Rahmenbedingungen ermöglichen ein gutes Sprachverstehen? Wer sich selbst nicht in einer besonderen Problemlage befindet, hat oft Schwierigkeiten, sich das vorzustellen. Besonders auf Ruhe

Angewiesene hingegen scheuen es häufig, ihre persönliche Befindlichkeit öffentlich zu machen. Viel zu tief sitzt die Angst, im leistungsorientierten Bildungssystem als Versager zu gelten oder als rechthaberischer Besserwisser ausgesondert zu werden. In den seltensten Fällen wird in Vorlesungen oder Seminaren aus »purer Bösartigkeit« geraschelt, geflüstert oder geknistert. Beinahe immer ist es das notwendige Bewusstsein, das fehlt. Seit nunmehr sechs Jahren informieren die unterschiedlichsten Aktionen und Angebote der Arbeitsgruppe »Hörsensible Universität« über die Zusammenhänge zwischen Sprachverstehen, Raumakustik und Störgeräuschen. Ob der Gebärdenschor »GeCo« in einer hochschulöffentlichen Veranstaltung durch musikalische Poesie und Rhythmus begeistert oder ob das Oldenburger »Zwergwerk« Kurzfilme gegen den Lärm im Oldenburger »Haus des Hörens« präsentiert: Immer geht es darum, dass auch Ruhe Solidarität bedeuten kann. Nicht nur am »Tag gegen den Lärm«, in der »Woche der Stille«, am Hochschulinformationstag, in der Orientierungswoche und bei der Begrüßung der Erstsemester werden Buttons mit der Aufschrift »Ruhe« verteilt. Wer einen solchen Button an Federtasche oder Rucksack trägt, macht Folgendes deutlich: Du kannst mir sagen, wenn ich dich störe! Mit einer Plakataktion der ganz besonde-

ren Art machten u. a. die Studierenden selbst auf ihre Problemlage aufmerksam: »Wir brauchen Ruhe um zu verstehen.« In Gruppen ließen sich hörgeschädigte und ausländische Studierende, von Lese-Rechtschreib-Schwäche oder vom Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom betroffene Studierende sowie Mitglieder des AStA und auch Hochschullehrer fotografieren. Mit den jeweils entsprechenden Untertiteln, wie zum Beispiel »Hörgeschädigte Studierende«, wurden diese Plakate an den Türen von Vorlesungs- und Seminarräumen angebracht.

### Schritt für Schritt in Richtung Barrierefreiheit

So sinnvoll diese und noch viele andere Aktionen auch sind, dürfen auch bauliche raumakustische Maßnahmen nicht vernachlässigt werden. Im Laufe der letzten Jahre sind mehrere Gruppenarbeitsräume und Veranstaltungsräume der Universität Oldenburg akustisch saniert worden. Eine mobile Ringschleifenanlage zur Verbesserung des Sprachverstehens wurde aus Spenden von Studierenden angeschafft und kann kostenlos entliehen werden. Im kommenden Jahr wird im Zuge eines Neubaus auch ein »Raum der Stille« entstehen, bei allen Bauvorhaben wird neben anderen Kriterien auch der Raumakustik besondere Beachtung geschenkt. Ein alljährlich stattfindendes Bautreffen stellt sicher, dass die Belange von Menschen mit Beeinträchtigungen bei allen Bauvorhaben berücksichtigt werden.

### Mit Rat und Tat – Angebote für kleine und große Ohren

Barrierefreiheit allein ist nicht ausreichend, um jede individuelle Problemlage bewältigen zu können. Immer sind auch geeignete individuelle Maßnahmen zu gewähren und zu unterstützen. Im Laufe der ersten Jahre ihres Bestehens wurden die unterschiedlichsten Fragen von den verschiedensten Personengruppen an die Arbeitsgruppe »Hörsensible Universität« herangetragen: Studierende, die in Lehrveranstaltungen nicht verstehen konnten; Lehrende, die um Unterstützung bei der Gewährung von Nachteilsausgleichen ersuchten; Eltern, deren Kinder in der Schule

kaum das Notwendigste verstehen konnten; Lehrkräfte, die manchmal erst Tage zuvor erfahren hatten, dass sie ein Kind mit Hörschädigung in einer Regelschulklasse unterrichten sollten oder auch ein Schulleiter, der um Unterstützung im Zusammenhang mit der akustischen Sanierung von Klassenräumen ersuchte. Um die Menge dieser Anfragen bewältigen zu können, gründete die Arbeitsgruppe im Jahr 2009 die Clearingstelle »Hören« als Teil des *Ambulatoriums für ReHAbilitation* am Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik der Universität Oldenburg.

Professionelles Fachpersonal, bspw. aus den Bereichen Sonder- und Rehabilitationspädagogik, Hörgeschädigtenpädagogik, Hörgeräteakustik sowie Coaching und Therapie, steht allen Ratsuchenden mit vielfältigen, zielgruppenspezifischen Angeboten unbürokratisch und kostenfrei zur Verfügung. Eine Besonderheit dieses Beratungsangebots liegt darin, dass Menschen mit Hörschädigung sich wie alle anderen auch ehrenamtlich im Team der Clearingstelle engagieren. Gemeinsam werden individuelle Unterstützungspläne für den Studien-, Schul- oder Arbeitsalltag ausgearbeitet. Ein weiteres Ziel ist es, Strategien im Umgang mit der eigenen Hörschädigung oder mit anders bedingten Beeinträchtigungen des Sprachverstehens zu vermitteln. Dabei stehen Fragen nach dem »Wie erkläre ich das meinen Dozenten oder meinen Kommilitonen?« im Mittelpunkt. Auch ist es möglich, dass Studierende anfangs zu Vorlesungen und Seminaren begleitet werden. Einerseits geht es in diesen Fällen um die Erprobung persönlicher Strategien und Hilfsmittel. Andererseits ergeben sich so im Bedarfsfall Gelegenheiten, Dozenten oder Kommilitonen über eine Beeinträchtigung des Sprachverstehens zu informieren und aufzuklären. Darüber hinaus besteht das Angebot, sich von neutralen Beratenden über technische Hilfsmittel und Zubehör informieren zu lassen. Eine Erprobung des Vorgesprochenen kann in Einzelfällen direkt vor Ort oder mithilfe von lokalen Kooperationspartnern zeitnah umgesetzt werden. Ebenso ist die mit der Finanzierung verbundene Beantragung von notwendigen Hilfsmitteln nicht immer einfach. Auch in schwierigen Fällen bietet die Clearingstelle ihre Dienste an und unterstützt Ratsuchende durch Gutachten oder durch persönliche Begleitung zu Gesprächen mit Kostenträgern. In akuten

medizinischen Notfällen oder bei anderweitigen, nicht lösbaren Schwierigkeiten vermitteln die Beratenden der Clearingstelle Ratsuchende an Experten aus ihrem Netzwerk. Eine solche Vorgehensweise garantiert schnelle Hilfe für diejenigen, die sie brauchen. Auch Angehörigen oder beispielsweise Betreuern von Ferienfreizeiten steht die Clearingstelle »Hören« mit Rat und Tat zur Seite. Oft führt schon die Aufklärung über die zugrunde liegende Problematik zu einer Entlastung. Im Anschluss können dann gemeinsam Unterstützungsmöglichkeiten erarbeitet und geplant werden. Diese werden dann Schritt für Schritt in die Tat umgesetzt, wobei alle Wirkungsräume des Betroffenen Berücksichtigung finden. Oberstes Ziel dieser Beratungsangebote ist die Etablierung von Chancengleichheit aller Personen in Bildungseinrichtungen und anderen sozialen Settings.

### Wenn Beratung Schule macht ...

Durch die veränderten Arbeitsweisen in Schulen, wie z. B. offener Unterricht, Gruppenarbeit oder Projektarbeit, hat sich das Lärmpotenzial innerhalb von Lehr-Lernsituationen deutlich erhöht. Diese Zusammenhänge führen nicht nur zu schlechteren Schulleistungen, besonders von Risikogruppen, sondern schaden auch

der Gesundheit. Lehrkräfte reagieren auf die Lärmbelastung in Schulen u. a. mit einer objektiv messbaren, gesundheitsgefährdenden Erhöhung der Herzschlagfrequenz (*Oberdörster & Tiesler 2006*). Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) beschreibt Lärm in ihrem ersten Bericht zur Abschätzung der Krankheitslast durch Umgebungslärm unter anderem als Ursache für Herzinfarkte, Lernstörungen und Tinnitus (*WHO 2011*).

Unter der Überschrift »Inklusion« werden mit und für Schulen Konzepte zur Etablierung von »Hörsensiblen Schulen« erarbeitet. Beispielsweise die Grundschule am Wiesengrund in Bad Zwischenahn will sich im Zuge der Inklusion bis zum Jahr 2013 zu einer Schwerpunktschule »Hören« entwickeln. Grund genug für das Kollegium, schon im Jahr 2011 eine schulinterne Lehrerfortbildung mit dem Themenschwerpunkt »Hören und Lärm« zu initiieren. Gemeinsam mit den Lehrkräften entwickelte das Team der Clearingstelle ein Konzept, das die konkreten Wünsche und Fragen des Kollegiums sowie die raumakustischen Bedingungen vor Ort konkretisierte. Ob nun Classroom-Management und Raumakustik oder doch eher forschendes Lernen im Klassenzimmer und Kreativität während eines Hörspaziergangs: Auch Kinder können ein Bewusstsein für Ton, Klang und Geräusch entwickeln und Ruhe genießen –



Abb. 3: Plakat Hörgeschädigte Studierende



Abb. 4: »Ruhe«-Button

oft fehlen ihnen einfach die entsprechenden Möglichkeiten und Erfahrungen.

## Forschung und Lehre für inklusive Bildung

Das, was für das forschende Lernen im Klassenzimmer feststeht, gilt noch viel mehr für Hochschulen: Ohne Forschung keine neuen Erkenntnisse, die helfen könnten, den Alltag in Bildungseinrichtungen hörsensibler zu gestalten.

Unterstützt durch Stiftungsmittel führten Mitglieder der Arbeitsgruppe »Hörsensible Universität Oldenburg« in Kooperation mit dem Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Universität Bremen einen Workshop zum forschenden Lernen durch. So hatten Studierende die Möglichkeit, die in der Lehrveranstaltung »Hören – Lernen – Inklusion« entwickelten Fragestellungen zum Thema »Barrierefreie Kommunikation in Bildungseinrichtungen« an Experten und Expertinnen zu richten und zu diskutieren. Mit diesen Förderfaktoren und Barrieren beschäftigten sich auch Wissenschaftler aus dem Kreis der Arbeitsgruppe in einer internationalen Studie in Kooperation mit Forschenden aus Groningen und Utrecht (Jacobs et al. 2012).

Erhoben wurden Daten zur Verbesserung der Studiensituation an den Hochschulen Oldenburg, Groningen und Utrecht. Zielgruppen dieser Untersuchung waren einerseits Studierende aller Studiengänge und Semester ohne Beeinträchti-

gungen und andererseits Studierende mit einer Beeinträchtigung im Hören bzw. im Sprachverstehen. Die empirisch ermittelten Barrieren zeigen in aller Deutlichkeit Handlungsbedarfe im Bereich der Rahmenbedingungen von universitären Lehr-Lernsituationen auf. An diese Ergebnisse anknüpfend wird zurzeit, wiederum unterstützt durch Stiftungen, ein Promotionsvorhaben mit dem Arbeitstitel »Aktivität und Teilhabe von Studierenden unter dem Diversity-Aspekt ›Beeinträchtigungen im Sprachverstehen in Lehr-/Lern-Situationen an Hochschulen« vorbereitet. Ziel ist es, ein Qualifizierungsmodul zu entwickeln, das Beeinträchtigungen des Sprachverstehens als interdisziplinär anzugehender Herausforderung begegnet und auf dieser Grundlage entsprechende didaktisch begründete Vorgehensweisen vermittelt.

Bereits im Juli 2010 ist die »Hörsensible Universität Oldenburg« als eine von 56 Hochschulen aus dem ganzen Bundesgebiet in das Projekt »Ungleich besser! Verschiedenheit als Chance« aufgenommen worden, das durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert wird. Ein wesentliches Element dieser Förderung lag in einem Benchmarking-Club, in dem sich die insgesamt acht beteiligten Hochschulen in den letzten zwei Jahren über ihre Erfahrungen austauschten und Qualitätsstandards für ein Diversity-Auditierungsverfahren erarbeiteten (CHE-Consult 2010). Die Hochschulen, die sich zukünftig dem so entwickelten Verfahren unterziehen, werden sich immer auch mit dem Aspekt der Hörsensibilität beschäftigen, worin aus Sicht der Arbeitsgruppe eine Chance für zukünftige Entwicklungen liegt.

## Zur Nachahmung empfohlen

Auch wenn keine Hochschule oder Schule wie die andere ist: Die hier beschriebenen Entwicklungen und Maßnahmen können sowohl auf Hochschulen als auch auf Schulen und andere Bildungseinrichtungen übertragen werden. Nähere Informationen erhalten Sie bei den Autorinnen.

Barbara Corleis  
Projektkoordination  
E-Mail: Barbara.Corleis@uni-oldenburg.de

Angela Klee  
Clearing und Beratung  
E-Mail: angela-klee@gmx.de

Prof. Gisela C. Schulze  
Projektleitung  
E-Mail: gisela.c.schulze@uni-oldenburg.de

Projektbeauftragte  
»Hörsensible Universität Oldenburg«  
Fakultät I – Bildungs- und  
Sozialwissenschaften  
Institut für Sonder- und  
Rehabilitationspädagogik  
C.v.O. Universität Oldenburg Ammerländer  
Heerstr. 114-118, 26111 Oldenburg

## Literatur

- Burre A (2006) Diagnose und Therapie auditiver Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen in der Praxis. In: Forum 1, S. 32–39
- CHE-Consult (2010) Grundlagen für ein Diversity-Audit: <http://www.checonsult.de/cms/?getObject=750&getLang=de> [Abrufdatum 15.04.2012].
- Jacobs G, Schulze GC, Knoth-Dickscheit J, Thoutenhoofd E, van den Bogaerde B (2012) Grundlagenstudie zur Erfassung der Hörfähigkeit von Studierenden. In: Empirische Sonderpädagogik, in Vorbereitung
- Lazarus H, Sust CA, Steckel R, Kulka M, Kurtz P (2007) Akustische Grundlagen sprachlicher Kommunikation. Berlin, Heidelberg, New York: Springer
- Leonhardt A (2002) Einführung in die Hörgeschädigtenpädagogik. München, Basel: Reinhardt
- Maue HJ, Hoffmann H, Lüpke A v (2003) 0 Dezibel + 0 Dezibel = 3 Dezibel. Einführung in die Grundbegriffe und die quantitative Erfassung des Lärms. 8. Auflage. Berlin: Erich Schmidt
- Oberdörster M, Tiesler G (2006) Akustische Ergonomie der Schule. Dortmund, Berlin, Dresden: Wirtschaftsverlag
- Spreng M (2002) Die Wirkung von Lärm auf die Sprachentwicklung des Kindes. In: Huber L (Hrsg.) Die akustisch gestaltete Schule. Auf der Suche nach dem guten Ton. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

## Verwendete Internetquellen

- Leopold W Northwestern University (2009) New Brain Findings on Dyslexic Children. Good readers learn from repeating auditory signals but poor readers do not. <http://www.northwestern.edu/newscenter/stories/2009/11/dyslexia.html> [15.04.2012]
- WHO (Weltgesundheitsorganisation) (2011) Erster Bericht zur Abschätzung der Krankheitslast durch Umgebungslärm in Europa. <http://www.euro.who.int/de/what-we-publish/information-for-the-media/sections/latest-press-releases/new-evidence-from-who-on-health-effects-of-traffic-related-noise-in-europe> [15.04.2012]